

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.
Redaction und Expedition Johannisgasse 53.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10-12 Uhr. Nachmittags 4-6 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Anlage 15,050.
Abonnementpreis viertel 47, halbjährlich 91, jährlich 175, incl. Frachtporto 5 Mk. durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 30 Pf. mit Postbefreiung 45 Pf. Inserate 4gep. Courtois 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsdruck die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachnahme.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

No 83.

Sonnabend den 24. März 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen Sonntag den 25. März nur Vormittags bis 1/9 Uhr geöffnet. Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen Militairpflichtigen, denen die Ordre zum vierjährigen Erfassungsjahr wegen stattgefundenen Wohnungswechsels, ungenauer oder unrichtiger Angabe der Wohnung oder dergleichen nicht haben eingehändigt werden können, werden hiermit aufgefordert, dieselben sofort auf unserm Quartier-Comte, Rathhaus, 2. Etage, abzuholen. Der Nichtbesitz der Ordre entschuldigt nicht, vielmehr kommen beim Ausbleiben in dem Musterungstermine die im §. 24, 7 der deutschen Wehrordnung angedrohten Strafen und Nachteile in Anwendung. Leipzig, am 20. März 1877. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Die zur Submission ausgeschriebenen Eisenarbeiten zur Einfriedigung für den Neubau der Thomasschule an der Schreiberstraße hier sind vergeben und werden daher die unberücksichtigten Herren Submittenten hiermit ihrer Gebote entlassen. Leipzig, den 20. März 1877. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Wilsch, Rechr.

Bekanntmachung.

Nachdem der Zuschlag der am 19. d. Mts. licitirten Wohnung im goldenen Anker, Große Fleischergasse Nr. 3 hier, erfolgt ist, so werden die nicht zur Berücksichtigung gelangten Bieter ihrer diesfälligen Gebote hiermit entlassen. Leipzig, am 22. März 1877. Universitäts-Verwaltung. Graf.

Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig.

Frequenz der 3 letzten Semester 180 Schüler. Die Studien im Sommerhalbjahre 1877 beginnen Dienstag, den 10. April. Die Tagescurse früh 7 Uhr. Die Abendcurse um 8 Uhr. Der Lehrplan umfasst alle Unterrichtsgebiete des Kunstgewerbes. Ein Hohes Ministerium des Innern hat unter geeigneter Berücksichtigung des aus den diesigen Verhältnissen sich ergebenden Lehrbedürfnisses die Einrichtung von Meisterateliers für die graphischen Künste (Kupfer- und Stahlstecherei, Lithographie und Holzgravirung) genehmigt, sowie durch Herstellung größerer Lehrsäle für Modelliren und Decorationsmalen den zahlreichen Bemerkungen um Theilnahme an diesen Unterrichtszweigen des Kunstgewerbes, denen bisher nicht genügt werden konnte, zu entsprechen gesucht. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den 28. März beim Unterzeichneten, in der Expedition der Akademie und Kunstgewerbeschule, westlicher Flügel der Pleißenburg, II. Etage, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr zu bewirken. Der Director der Kgl. Akademie der bildenden Künste und Kunstgewerbeschule. Professor L. Nieper.

Logisvermietung.

Zum 1. October dieses Jahres wird die aus Vorsaal, sieben Zimmern, zwei Kitchens, Küche, Speisekammer, Küchensube und übrigen Zubehör bestehende zweite Etage in der „Melone“, Ritterstraße Nr. 5 mietfrei und soll von diesem Termine nach Besinden auch schon von Johannis ab auf drei Jahre anderweit vermietet werden. Mietpächter werden hiermit eingeladen, in dem auf Montag, den 26. März dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr anberaumten Picitationsstermine im Universitäts-Verwaltungsbureau sich einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Die Auswahl unter den Picitanten und die Entscheidung in der Sache überhaupt bleibt vorbehalten. Leipzig, am 16. März 1877. Universitäts-Verwaltung. Graf.

Leipzig, 23. März.

Die frohe Erregung, in die unsere Stadt durch den Reichstagsbeschluss über den Sitz des obersten Reichsgerichts versetzt wurde, fand in der gestrigen Begehung des 80. Geburtstages unseres Kaisers einen feierlichen Nachklang. Diese Doppelfestimmung ließ uns bis heute nicht zu einer ruhigen Betrachtung des Sieges kommen, der am Dienstag für unser Leipzig errungen worden. Heute sind wir zur nächstern Arbeit, zur leidenschaftlichen Auffassung der Dinge zurückgekehrt, und da bei der großen Reue, mit der der Reichstag seinen Beschluss fasste, an eine vollständige Umkehrung des Stimmverhältnisses nicht zu glauben ist, so dürfen wir uns bereits jetzt ein vorläufiges Wort des Abschlusses gestatten. Leipzig hatte sich dieser Frage gegenüber in einem schwierigen Dilemma befunden. Mit Stolz hörte es sich immer einen Vorort nationaler Gesinnung, ein Bollwerk des Reiches nennen. Ohne eine preussische Stadt zu sein, hatte es sich schon bei dem ersten Wiedererwachen des nationalen Lebens für die Führung Preussens in Deutschland entschieden. Seitdem hat es unentwegt diesen deutschen Beruf Preussens anerkannt und unterstützt, stets dem Kaiser gegeben, was des Kaisers ist, und erst in weiterem Ume, was die besonderen Interessen Leipzigs verlangten. Es lebte eben der Ueberzeugung, daß sie mit denen der Nation zusammenhängen, und so war es auch. Erst als die Frage nach dem Sitze des Reichsgerichts auftauchte, da gewann es zum ersten Male den Anschein, als ob in dieser schönen Verhältnisse ein Rißton kommen könnte. Wir hatten im Oberhandelsgerichte bereits den Grundbau zu einem obersten Appellhofe für die gesammte deutsche Rechtspflege in unseren Mauern beherbergt; der Gedanke lag nahe und die Hoffnung war berechtigt, daß dieser Bau nicht von hier wegverlegt, sondern auch bei seiner bevorstehenden Erweiterung und Vervollständigung an verbleiben möge. Andererseits sprach aber für Berlin die nicht minder schwer wiegende Thatsache, daß diese die Hauptstadt des Reiches und daher der natürliche Sitz aller seiner obersten Behörden ist. Dazu kam der bedenkliche Rücklauf, der sich in der letzten Zeit in unserer nationalen Entwicklung regt, das Erstarken der ausgesprochen reichsfeindlichen Parteien, das schärfere und anspruchsvollere Hervortreten particularistischer und halbnationaler Elemente, denen man vielleicht Vorwurf leistete, wenn man dem Centrum des Reiches, statt es zu stärken, wenigstens in einem wichtigen Punkte ein Nebencentrum an die Seite stellte. Als das Oberhandelsgericht ins Leben trat, ging die Fluth der vaterländischen Begeisterung in hohen Wellen. Inzwischen ist ihre trübe Ebbe gefloht, und nur mit Mühe rückt das Schiff des Reiches, das auf einem großen Tiefgang angelegt ist, in diesem schwierigen Fahrwasser vorwärts. Das war es, was die entschiedensten Vorkämpfer des nationalen Gedankens drängte, in der Reichsgerichtsfrage Berlin auf ihre Fahne zu schreiben. Die Mehrzahl der Nationalliberalen, zwei Drittel der Partei, stimmte denn auch im Reichstage für Berlin, während für Leipzig in erster Linie alle Dispositionsparteien eintraten.

Wir nun standen in der Mitte, halb stolz und freudig gehoben durch die Hoffnung auf das Geschenk, das uns vom Reiche her winkte, halb ängstlich, und des Geschehens zu freuen, da viele unserer bisherigen Freunde nicht unter den Gebern waren. Wir sagten uns wohl, daß diese viel zu schwarz sehen, daß die Reichsgerichtsfrage nicht dazu angethan sei, um gegen die particularistische Stimmung zu protestiren und zu demonstrieren, daß die neue Behörde, die ja mit der Regierung des Reiches Nichts zu thun hat, gut bei uns aufgehoben sein würde, ja besser als in der Hofstadt einer Residenz, daß endlich gerade der nationale Sinn aus dieser Verlegung einer obersten Reichsbehörde auf außerpreussischen Boden neue Kräfte ziehen müßte. Dennoch konnten wir auch den Gründen der Freunde, die diesmal unsere Gegner waren, nicht alle Berechtigung abschreiben, und wir mußten uns doppelt zusammennehmen und zurückhalten, da der Verdacht nahe lag, daß das locale Interesse unser Urtheil trübe. In dieser Lage war es eine wahrhaftige Erquickung für uns, daß eine Schaar nationalliberaler Abgeordneter, ihnen voran der treffliche Pasker, die Fahne Leipzigs entrollte und dessen Wahl vom nationalen Standpunkte aus verfocht. Dem Silber seiner Rede gebührt nicht minder unser Dank wie dem Gold des Schwiegens, durch welches der Reichskanzler für uns arbeitete. Ein Wort aus seinem Munde gegen uns — und unsere Waagschale wäre bedenklich erleichtert emporgeschwungen. Sicher wäre er auf dem Plage gewesen, wenn die Wahl Leipzigs ein Unglück für das Reich sein würde, wie die Diöbboten der nationalliberalen Partei uns glauben machen wollten. Er sprach nicht; Pasker aber überlegte sein Schweigen in eine bereite Verteidigungsbrede für Leipzig, und so dürfen wir denn nicht nur als Leipziger, sondern auch als treue Freunde des Reiches und des errungenen Erfolges freuen. Die schwerste Rolle war in diesem Drama von allen Reichstagsabgeordneten wohl dem Vertreter Leipzigs, Dr. Stephan, zugefallen. Gerade er mußte sich, in unserer eigenen Interesse, die strengste Zurückhaltung auferlegen. Denn je schärfer er für Leipzig ins Zeug ging, desto mehr verflüchtete er den Schein, als ob er pro domo arbeite und als ob Leipzig diese nationale Sache Kleinlich und engherzig zu einem Localinteresse ausbeuten wolle; eben gegen diesen Schein war man im Reichstage besonders empfindlich. Kräftig und entschieden für Leipzig einzutreten, mußte er unbedeutendsten Genossen überlassen; die schönste Rede aus dem Munde eines Leipzigers, die Hauptarbeit Stephan's lag hinter den Coulis, und dort hat er, wie wir genau wissen, treu und unablässig, gewandt und erfolgreich gewirkt. Auf offener Bühne durfte er gerade nur so viel und so wenig sagen, als er gefagt hat; Leipzig wird sich freuen, wenn es erwählt wird; es kennt aber in dieser Frage kein locales Interesse und wird den Beschluß des Reichstages, wie er auch falle, zu ehren wissen. Dr. Stephan hat seine schwere Aufgabe glücklich gelöst; er hat im Sinne der national gesinnten Bürgerschaft Leipzigs gehandelt, in ihrem Sinne

gesprochen und geschwiegen. Ihm vor Allen gebührt unser herzlichster Dank. Der Reichstag wird am Sonnabend längere Ferien antreten, nachdem er dergleichen versucht hat, in dieser ersten Hälfte seiner Session den Reichshaushalt zu erledigen. Trotz der äußersten Anstrengungen mußte dieser Versuch scheitern, weil der Etat dem Reichstag nicht rechtzeitig vorgelegt worden war. Ein Budget, welches der Nation in Form von Matrikularbeiträgen eine Mehrbelastung von 24 Millionen Mark auferlegt, kann nicht über das Knie gebrochen werden. Es würde der Volkswirtschaft zum Vorwurf gereichen, wenn sie in der Hast, fertig zu werden, die Grundsätze der Verabreichung beeinträchtigt hätte. Bliden wir auf den bisherigen Geschäftsgang zurück, so ist, von unerheblicheren Vorlagen abgesehen, vor Oftern nur über zwei Gesetzentwürfe entschieden worden: die elaps-lithographische Landesgesetzgebung und den Sitz des Reichsgerichts. Die Verhandlungen über den ersteren Gesetzentwurf, das Aufstreben der Autonomien im Reichstag war die Richtschnur der ganzen bisherigen Session und eröffnete erfreuliche Aussichten auf die fortschreitende Versöhnung der Reichslande mit der neuen Ordnung der Dinge. Die Autonomien haben nicht nur während der Debatte Geist und Geschick bewiesen, sie haben auch sonst den Gegenseiten im Reichstag gegenüber, die sie nicht unmittelbar berühren, sich mit unlegbarem Takte verhalten. Daß die Frage des Reichsgerichts noch vor Oftern entschieden wird, müssen wir angesichts der Mittwoch's Abstimmung als erwünscht bezeichnen. Hätten (sagt die „National. Correspondenz“) zwischen der zweiten und dritten Lesung noch einige Wochen gelegen, so würde in Preußen voraussichtlich eine lebhaftere Agitation entstanden sein, welche die Stimmung nur verbittert hätte, ohne einen äußeren Erfolg zu erzielen. Alle sonstigen schwerwiegenden Aufgaben der Session bleiben nun den Wochen nach Oftern zur Lösung vorbehalten. Dabei geht zunächst der Abschluß des Etats, der in seinen Extraordinarien nicht einmal in der Budget-Commission bis jetzt vollständig durchberathen und in denjenigen Capiteln, bei denen es sich vorzugsweise um die Verminderung der Unterbilanz handelt, noch gar nicht in Angriff genommen ist. Es folgt dann weiter der Gesetzentwurf über die Secunfälle, der wohl bald nach den Ferien ins Plenum kommen wird, dann der wichtige Entwurf über das Patentwesen, der ebenfalls in der Commission noch manche Arbeit erfordert. Ebenso sind die gewerblichen Fragen, der Gesetzentwurf der Conservativen sowohl als die Resolution der Nationalliberalen und der mit ihnen gehenden Fractionen bis nach den Ferien vertagt. Diese Anregungen aus der Mitte des Hauses, werden eine der ersten Stellen unter den Arbeiten nach Oftern einnehmen müssen. Noch gänzlich unberücksichtigt ist das Casernirungsgesetz geblieben, es hat noch gar nicht auf der Tagesordnung zur ersten Lesung gestanden und ist der Budgetcommission noch nicht überwiesen. Der Gesetzentwurf beruht ja auf dem Wunsche, welchen der Reichstag schon wiederholt geäußert hat, es möchte das für die Bewohner der Städte sowohl als für die militairischen Interessen unzweckmäßige Bürgerquartier beseitigt

und die Casernirung für den Rest der Armee durchgeführt werden. Aber mit der Ausführung des Plans collidiren so viele Interessen, daß die Genehmigung des Reichstags für den Plan in seinem ganzen Umfang in dieser Session doch zweifelhaft erscheint. Schließlich harren noch die Gesetzentwürfe über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches und den Rechnungshof der Erledigung. Ob eine Vereinbarung zu Stande kommen wird, ist freilich sehr zweifelhaft, wenn die Regierung alle ihre alten Forderungen anrecht erhält. Wie man sieht, liegt dem Reichstag nach Oftern noch eine so große Last von Arbeit ob, daß er mit seiner Zeit sehr beschränkt wird sein müssen, wenn die Session Mitte Mai geschlossen werden soll.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 23. März. Zur 80. Geburtstagfeier des Kaisers hatte die Reichshauptstadt ein außergewöhnliches Festkleid angelegt. Ein dichter Fahnenswald belebte die Häuser, ein Fahnenswald, wie er seit den glorreichen Tagen von Weissenburg, Wörth und Sedan, seit dem Einzuge des siegreichen Heeres in Berlin nicht beobachtet worden. Tausende von Menschen sammelten sich um das prächtig geschmückte Friedrichsdenkmal, um den günstigen Augenblick abzuwarten, der ihnen eine enthusiastische Begrüßung des geliebten Monarchen gestattete. An der einen Ecke des Sitters, welches das Friedrichsdenkmal umgibt, waren riesige Lorberbäume aufgestellt. Das Sitter selbst war durch kunstvolle Hand in einen farbigen Blumenparterre verwandelt. Um 8 Uhr früh nahm der Kaiser bereits in allerhöchster Frische und Müdigkeit die Glückwünsche seiner nächsten Umgebung entgegen. Dann folgten die Beglückwünschungen des Kronprinzen, der Kronprinzessin und der königlichen Prinzen und Prinzessinnen, sowie der eingetroffenen fremden Fürstlichkeiten. Um 11 1/2 Uhr empfing der Kaiser die Gratulationen der Staatsminister, und um 12 1/2 Uhr erschienen die Botschafter. Um 12 1/2 Uhr hatten die zur Geburtstagfeier eingetroffenen außerordentlichen Gesandten, welche von ihren Souverainen mit der Ueberreichung von Glückwunschschriften betraut waren, die Ehre des Empfanges. Hierauf nahm der Kaiser die Glückwünsche des Bundesrathes und um 1 1/2 Uhr des Präsidiums und der Vorstände der Abtheilungen des Reichstages entgegen. Das Schauspiel der Auffahrt der höchsten und hohen Herrschaften war ein außerordentlich glänzendes. Unter den zahlreichen Geschenken, welche dem Kaiser dargebracht wurden, haben wir eine sinnige Gabe des Kronprinzen hervor. Auf seine Veranlassung ist ein bibliographisches Verzeichniß sämtlicher Werke Friedrichs des Großen in allen Ausgaben und Uebersetzungen angefertigt und dem Kaiser als literarisches Ehrenmal seines großen Vorfahren überreicht worden. Die deutschen Fürsten haben auf die Initiative des Großherzogs von Baden ein kolossales Gemälde bei dem Maler K. v. Berner, dem Director der Berliner Kunstakademie, bestellt, welches Nachmittags 3 1/2 Uhr dem Kaiser übergeben worden ist. Das Gemälde, welches eine getreue Darstellung der Kaiser-Fam.